



Eine explosive Geschichte

Künstler beim Fotofestival: Lukas Einsele dokumentiert den Weg einer Streubombe von der Konstruktion bis zur Detonation

Eine "exquisite, etwas wahnsinnige Wand" hat der Fotokünstler Lukas Einsele im Ludwigshafener Wilhelm-Hack-Museum gestaltet. So beschreibt Urs Stahel, der Kurator des 6. Fotofestivals, die Installation des Darmstädters. Das Projekt, an dem Einsele seit sechs Jahren arbeitet, erkundet den Weg der Streubombe M85 von der Explosion zurück zu den Ingenieuren. Dabei sorgt die wahnsinnige Wand für mancherlei Kopfschütteln.

Von Antje Landmann

Als in der Ferne Bomben entschärft werden, beginnt Hanane Dirani zu weinen. Das Geräusch der Explosionen überwältigt sie, weil es sie an ihre Kindheit erinnert. Eigentlich arbeitete die Libanesin als Dolmetscherin für den Fotografen Lukas Einsele. Doch nun hält er aus gebührender Distanz ihre Tränen fest, über die sie hinweglächelt. In der Installation "The Many Moments of an M85 - Zenon's Arrow Retraced" zeigt Einsele ihr Foto unkommentiert. Der 52-Jährige lässt bewusst Leerstellen. Er ist ein Geschichtenerzähler, der nicht erzählt, sondern die Geschichte in ihre Einzelteile zerlegt. Wie ein Puzzle sollen sie sich im Kopf des Betrachters zusammenfügen und als Erkenntnis aufblitzen.

Auf Augenhöhe bilden Porträts eine Linie: Soldaten, deren Kollege von einer Streubombe getötet wurde. Libanesische Bauern, die ihren Olivenhain aufgeben mussten, weil dort Blindgänger in den Ästen landeten. Ein Aktivist, der in der Aktionsversammlung der Deutschen Bank das Foto eines verstümmelten Kindes hochhält. Unter den Bildern hängen Briefwechsel, Parlamentsanfragen oder Grafiken, darüber Konstruktionspläne der Waffen. Es ist eine Datenwucht, die einen umhauen, aber auch in den Bann ziehen kann wie ein halb gelöster Krimi. Und man ahnt, warum der Darm-

städter seit 14 Jahren nicht mehr von dem explosiven Thema loskommt.

Genau genommen war er schon als Kind von Sprengstoffen fasziniert und jagte Komposthaufen in die Luft. "Wegen des Knalls", erklärt Einsele. "Es ist diese enorme Energie, die Sprengstoff entfalten kann und sogar im Ruhezustand birgt." Andere Male zertrümmerte er Kunststoffdöschchen, nur um die Bruchstücke wieder zusammenzukitten. Als Zehnjähriger begann er mit dem Fotografieren, auch wenn er früh daran zu zweifeln begann. Während alle auf einer Klassenfahrt das Alpenpanorama im Sonnenuntergang ablichteten, weigerte er sich, die Kamera zu zücken.

"Um das zu zeigen, was man sieht, muss man etwas anderes fotografieren", sagt er heute. "Und um etwas wirklich zu sehen, sollte man es womöglich nicht fotografieren." Nach seinem Fotografiestudium an der Fachhochschule Darmstadt benutzte Einsele seine Werke vielmehr als Anlass, um eine Verbindung zum Betrachter herzustellen. In seiner Ausstellung "Haben wollen" tauschte er Fotos gegen Erinnerungen - wer eins haben wollte, durfte es eine Stunde später abholen, musste es dann aber erst beschreiben.

Als er 2001 einen Fernsehbericht über die Arbeit eines Minenräumers sah, wollte er sich engagieren und fügte in "One Step Beyond - Wiederbegegnung mit der Mine" alles zusammen, was ihn interessierte: erinnern, erzählen, tauschen, fotografieren. Von Angola bis Afghanistan traf er "Minenunfallüberlebende". Das Wort "Opfer" vermeidet er ebenso, wie er keine Beinstümpfe ablichtet. Stattdessen will er von den Menschen hören, welchen Weg sie zurücklegten bis zu dem Moment, da sie auf die Mine traten. Märchenhaft wirken diese Geschichten, die einen in die Situation der Verunglückten versetzen - mit dem Wunsch, der

fatale Schritt könnte doch woanders hinge-
setzt werden.

Die Gesichter seiner Gesprächspartner fotografiert Einsele mit der Großbildkamera und schenkt ihnen einen Abzug mit der Polaroidkamera. Dadurch erhält die Begegnung nicht nur einen rituellen Charakter, sie findet auf Augenhöhe statt. Die Menschen werden nicht zu Verletzten degradiert, sondern in ihrer Würde als Individuen gezeigt. Die aufwendigere Großformattechnik benutzte der Qualitätsfanatiker auch bei seinem Streubombenprojekt. "Man entwickelt ein Bild gemeinsam und verhandelt über dessen Form", sagt der Fotokünstler. "Auch indem sich die Porträtierten für Posen und Kompositionen entscheiden."

Sachlich konzentrierte sich Einsele auf die Fakten rund um die Streumunition und sorgte damit für Kopfschütteln angesichts des Zynismus' des Waffengeschäfts. "Ich fertige nur die Zeichnungen an. Ich stelle nicht die Waffen her", betonte der Designer der M85, den Einsele traf. Ein Mann, der in Deutschland Bomben zerlegte, wusste, dass seine norwegische Mutterfirma Nammo gleichzeitig woanders neue produzierte. Und die Deutsche Bank beteuerte 2011, sich aus der Finanzierung des Geschäfts zurückziehen, vergab jedoch laut Facing Finance danach trotzdem Kredite an ein amerikanisches Unternehmen, das die geächteten Waffen herstellte. Es entspinnt sich ein riesiges Netz, in das viele verstrickt sind.

Termine6. **Fotofestival** "Prekäre Felder" bis 15. November in Mannheim, Ludwigshafen und Heidelberg, Dienstag bis Sonntag 11-18 Uhr. Die Fotoinstallation von Lukas Einsele ist im Wilhelm-Hack-Museum zu sehen.

Copyright 2015 PMG Presse-Monitor Deutschland GmbH und Co. KG